



Mit dem Salz kam das eigene Gotteshaus

Die Weißbacher Kirchentradition ist eng verknüpft mit der Geschichte des Soleleitungsbaus. Zwischen 1616 und 1618 entstand die Kapelle St. Anna im alten Ortskern. Ziemlich genau vor sieben Jahrzehnten, im Jahr 1950, wurde das neue Gotteshaus St. Vinzenz eingeweiht. Die Zeiten der alten Salinenkapelle St. Anna waren damit gezählt.

Von Werner Bauregger

Kirchenrechtlich ist die Filialgemeinde Weißbach an der Alpenstraße seit jeher eng an die Pfarrei Inzell angebunden. Im Jahr 1177 wurde die Pfarrei Inzell vom Klosterbesitz Baum-burg abgetrennt und durch Schenkung an das 1136 gegründete Kloster St. Zeno in Reichenhall übereignet.

Zwischen 1616 und 1619 ließ Herzog Maximilian eine Soleleitung aus Holzrohren, sogenannten Deicheln, von Reichenhall zu einer neuen Salinenanlage in Traunstein bauen. Notwendig wurde dies, weil die Holzvorräte in den Wäldern rund um Reichenhall immer knapper wurden.

Geplant war, die 250 Meter Höhenunterschied zwischen Reichenhall und Weißbach über sechs Pumpwerke zu überwinden. Das siebte (Brunnhaus Grub) und der Bichlerturm in der Ortsmitte wurden erforderlich, weil beim Probebetrieb im Jahr 1619 die Rohre an dieser Stelle dem Druck nicht standhielten und platzten. Im Zuge des Soleleitungsbaus entstand zwischen 1616 und 1618, gegenüber des Brunnhauses Grub, unter Federführung des Hauptsalzamts Reichenhall eine Kapelle für die Salinenarbeiter, die der Mutter Marias – der Heiligen Anna – geweiht war. Vergrößert wurde sie 1638 durch den Anbau einer Sakristei. Zwei Glocken (Stimmung E und Es) aus der Glockengießerei Andreas Gartner in Salzburg komplettierten die Ausstattung des kleinen Gotteshauses ab 1707.

Nach einem Sprung war die Glocke unbrauchbar

Die kleinere, in Es gestimmte Glocke wurde im Winter 1929 durch einen Sprung unbrauchbar. Die größere wurde nach Abriss der Kapelle im Jahr 1953 im Turm der neuen St. Vinzenz Kirche aufbewahrt und läutet seit 2007 in der neu aufgebauten St. Georgs Kapelle am Jochberg. Den Altarraum füllte ein wunderschöner Barockaltar, geschützt durch ein hohes, geschmiedetes Eisengitter. Eine Orgel fehlte allerdings. Die Kirche besaß ansonsten kein weiteres Vermögen.

Bis zum Bau der Kapelle mussten die Weißbacher, Jochberger und Höllenbacher Gläubigen im Sommer wie im Winter zur Messfeier nach Inzell in die dortige Pfarrkirche St. Michael gehen. Zumindest am Patroziniumstag oder an Weihnachten zelebrierten Hilfspriester aus Inzell, sofern welche verfügbar waren, eine Messe in der St. Anna Kapelle.

Erst als am 4. Februar 1897 der Unterricht im neu erbauten Weißbacher Schulhaus aufgenommen werden konnte, kehrte mit der Feier von Früh- und Schulmessen eine gewisse Regelmäßigkeit ein. In den Vorkriegsjahren des Zweiten Weltkrieges und während der



Eng verknüpft mit der Geschichte des Salzes: Die Salinenkapelle (vorne) mit Pumphaus Grub, dem Bichlerturm und dem Bichlerbauer.



Ein beeindruckender Barockaltar schmückte die Salinenkapelle.



St. Anna neben der neuen Alpenstraße im alten Weißbacher Ortskern.



St. Anna wurde für die Grundsteinlegung der St. Vinzenz Kirche festlich geschmückt.



Dieses Bild zeigt einen der vielen Feldgottesdienste zu damaliger Zeit hinter der St. Anna Kapelle.

Kriegsjahre sind erstmals regelmäßige Sonntagsgottesdienste erwähnt. Die Seelsorgearbeit leisteten zu dieser Zeit aushilfsweise Karmeliter Patres aus der Pfarrei St. Ägidi in Bad Reichenhall. Nach den Gottesdiensten erhielten die Berufsschüler Unterricht über die Christenlehre.

Das Ende von St. Anna wurde 1938 eingeläutet

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm die Pfarrei Inzell die Pastoralarbeit in Weißbach a.d.A. gänzlich. Das Ende der St. Anna Kapelle wurde bereits im Jahr 1938 eingeläutet, als der In-

zeller Kooperator und spätere Pfarrer Josef Neumeyer, zusammen mit dem Ordinariat München-Freising, Pläne zum Bau einer neuen Kirche zu schmieden begann. Die Gründe dafür waren wohl die Nähe zur unmittelbar vorbeiführenden, 1933 neu gebauten Deutschen Alpenstraße, die räumlich beengten Verhältnisse und der schlechte Bauzustand. Ursprünglich gab es verschiedene Pläne für den Erhalt der St. Anna Kapelle, doch wurden diese allesamt verworfen. 335 Jahre lang stand die Salinenkapelle im Ortskern von Weißbach a.d.A.. Sie hatte viele Kriege nahezu unbeschadet überstanden und Freud und Leid mit den Ortseinwohnern geteilt. Allerdings geht aus einer Aktennotiz im Gemeindearchiv her-

vor, dass am 3. Mai 1945, zwei Tage vor Ende des Zweiten Weltkriegs, alliierte Soldaten mutwillig in den Beichtstuhl und durch einen Kelch geschossen haben. Nachdem sowohl das Landratsamt Berchtesgaden, die Diözese wie das Denkmalamt zugestimmt hatten, musste die Salinenkapelle schließlich im Jahr 1953 endgültig weichen. Hatte sich der Bau 1616 noch über drei Jahre hingezogen, so war beim Abbruch nach sieben Tagen nichts mehr vom einstigen Kleinod zu sehen.

Bereits im Jahr 1952 hatte der neue Abt von Ettal, Johannes Höck aus Inzell, den wunderschönen Barockaltar zum Preis von 5000 DM für das dortige Kloster gekauft. Die heiligen Reliquien der betagten Salinenkapelle wur-

den bereits bei der Einweihung des neuen Gotteshauses St. Vinzenz am 30. Juli 1950 in das dortige Altgrab umgebettet.

Ein Architekt begann, den Kirchenneubau zu planen

Neben den Reliquien wurden nur noch eine geschnitzte und gefasste, barocke Büste der Heiligen Anna, drei Ölgemälde – zwei Marienbilder und eines des Hl. Josef – ein Standkreuz aus Holz, eine „Albertus Magnus Tafel“ mit der „Offenbarung Christi an Bischof Albert zu Köln“ als Motiv, vier geschnitzte Figuren des Hl. Florian, Hl. Georg, Hl. Sebastian und einer

Gruppe mit der Hl. Anna, der Hl. Maria und dem Jesuskind in das Inventar der neuen Kirche übernommen. Nachdem, wie bereits erwähnt, 1938 die Entscheidung zum Bau einer neuen Kirche für Weißbach a.d.A. gefallen war, begann der Architekt Georg Berlinger junior aus München noch im selben Jahr mit den Planungen. Eine ablehnende Haltung der damaligen Behörden und der Zweite Weltkrieg verhinderten zwar die sofortige Umsetzung der Baumaßnahme, doch bereits 1947/48 konnte Pfarrer Johann Oberhauser, trotz einer durch die Währungsreform von Juni bis August 1948 erzwungenen Pause, den Bau endgültig in die Wege leiten.

Alle Männer über 18 Jahre müssen mit anpacken

Das Grundstück für die St. Vinzenz Kirche kaufte das Ordinariat vom Bichlerbauer. Um den Bau möglichst schnell vollenden zu können, beschloss die Gemeinde Weißbach a.d.A., dass alle Männer über 18 Jahre beim Bau der neuen Kirche Arbeitsstunden selber leisten, oder sich um einen Ersatzmann bemühen müssen. Im Rahmen einer Kirchenversammlung wurde von der Pfarrei zusätzlich beschlossen, dass ab 1. Januar 1950 jede erwerbstätige Person über 18 Jahren, welche der Pfarrei Inzell mit Weißbach a.d.A. und Jochberg angehört, eine monatliche Gebühr von 0,50 DM zum Bau der Kirche leisten muss.

Weiteres Geld kam bei einem bunten Abend im Postsaal Inzell mit Verlosung und Versteigerung sowie bei den Gottesdienstsammlungen zusammen. Unter der Leitung von Baurat Frank legte der damalige Weihbischof Dr. Scharnagl am 19. Juni 1949, unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, den Grundstein für den Kirchenbau. An der Fertigstellung beteiligten sich auch die Bewohner Weißbachs in Form von Geldspenden und Arbeitsleistungen.

Die Weißbacher Bauern stifteten einen Teil des benötigten Bauholzes, Feuerholz für den Kalkbrand und die Stangen für das Gerüst. Bemerkenswerterweise stifteten den restlichen Teil des Bauholzes die Froschseer Bauern, die eigentlich zur Pfarrei Ruhpolding gehören. Warum dies so war, konnte bis dato nicht ermittelt werden. Die Baumeisterarbeiten wurden von der Firma Josef Wahler aus München durchgeführt. Die Holzarbeiten erledigten die Zimmereibetriebe Georg Kamml aus Inzell und Rupert Steinbacher aus Weißbach. Die Firma Georg Leitner (Inzell) lieferte die Fensterstöcke, Türen mit Türstöcken, die Firma Michael Geisreiter (Inzell) machte die Elektroinstallation, die Firma Josef Fesimaier (Inzell) die Zifferblätter der Turmuhr und die Türbeschläge, die Firma W. Bogner (Traunstein) das Kupferdach am Turm, das Fuhrunternehmen Hans Holzner lieferte die Mauersteine an und der benötigte Kies und Sand kam von der Firma Michael Geisreiter (Inzell).

Durch den unermüdlichen Arbeitseinsatz aller, konnte der Dachstuhl bereits Ende September 1949 auf den Rohbau gesetzt, alle restlichen Arbeiten bis zum Frühsommer 1950 fertiggestellt und eine Leihglocke der Glockengießerei Johann Hahn aus Landshut in den Turm gehängt werden.

Diese war in gis1 gestimmt, 402 Kilo schwer, hatte einen Durchmesser von 92 Zentimetern und trug die Abbildung des Hl. Leonhard. Freudig begrüßte diese Glocke am 30. Juli 1950 die Festgemeinschaft, die mit dem Weihbischof Dr. Scharnagl in einem großen Festzug zur neuen Kirche zog. Neben der Geistlichkeit, den Ortsbewohnern, den Ortsvereinen und den Musikkapellen aus Jettenberg, Inzell und Unken waren

unter anderem auch Pfarrer Johannes Oberhauser, der stellvertretende Landrat Dr. Frischner und der damalige Bürgermeister Josef Mayer vulgo „Höllnbach Sepp“ unter den Festgästen.

Im Rahmen eines feierlich begangenen Festgottesdienstes nahm dort der Weihbischof die Weihe vor und übergab das Gotteshaus seiner Bestimmung. Den Festgottesdienst umrahmte ein Kirchenchor, zusammengesetzt aus Inzeller und Weißbacher Sängerinnen und Sängern musikalisch. Gestalterisch hatte man den Altarraum mit einem schlichten Hochaltar und einem handgeschmiedeten Kommuniongitter ausgestattet. Die Rückwand hinter dem Hochaltar schmückte ein großes Holzkreuz in der Mitte. Links und rechts davon waren folgende Zitate aufgemalt: „Die Liebe Gottes zu uns hat sich darin geöffnet, dass er seinen eingeborenen Sohn in diese Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben“ und „Darin besteht die Liebe nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern, dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühnopfer für unsere Sünden gesandt hat“.

50 Tote wurden von Inzell aus umgebettet

Der Bergfriedhof im Nordwesten der Kirche entstand 1952. Noch im selben Jahr wurden 50 Tote vom Inzeller Friedhof dorthin umgebettet. Das Grundstück für den Gottesacker hatte der Bichlerbauer großzügig gestiftet. Bereits 1953 bekam der akademische Maler Georg Gschwendner aus Karlstein den Auftrag zur Neugestaltung der Altarrückwand. Unter seinen Künstlerhänden entstand auf der linken Seite je ein Bildnis von der „Hochzeit von Kana“ und der „Himmelfahrt Mariens“ und auf der rechten Seite eines von der „wundersamen Brotvermehrung“ und eine Darstellung des Hl. Vinzenz, auch „Der Siegende“ genannt, umringt von Holzknechten, von denen einer die neue Kirche schützend in seiner Hand hält.

Im Jahr 1954 entstand am Friedhof ein Kriegerdenkmal, und hinter der Sakristei ließ die Pfarrei ein Leichenhaus bauen. Zudem erwarb die Pfarrei nun die 1950 geliehene Glocke. 1956 machte das große Kreuz über dem Hauptaltar einer beeindruckenden Holzplastik Platz, die Christus mit einer segnenden und einer offenen Hand, auf einem Drachen stehend als „Sieger über alles Böse und alles was uns lähme“ darstellt. Künstler war der akademische Bildhauer Leopold Hahn aus Krailling bei München.

In diesem Jahr wurde auch eine gebrauchte Orgel der Münchner Orgelbauanstalt Leopold Nenninger eingebaut, zum Preis von 4600 DM. An den beiden Seitenwänden des Kirchenraums entstanden 1958 je sechs Kreuzwegstationen, wiederum gestaltet von Georg Gschwendner. Möglich wurde dies durch die großzügige Spende des inzwischen verstorbenen Pfarres Josef Neumeyr. Zudem erhielt der Glockenturm nicht nur einen richtigen Glockenstuhl, sondern auch eine zweite Glocke aus der Glockengießerei Johann Hahn aus Landshut, Stimmung h1, 250 Kilogramm schwer mit einem Durchmesser von 79 Zentimetern. Aufschrift: „Heilige Mutter Anna bitte für uns“.

Trotz Protesten den Altar ersetzt

Der Kauf der dritten Glocke erfolgte 1962 aus der selben Glockengießerei. Diesmal gestimmt in cis, mit einem Gewicht von 175 Kilogramm und 69 Zentimeter Durchmesser. Aufschrift: „O Herr gib ihnen die Ruhe“. 1964 erhielt der Kirchenraum eine Sitzheizung unter den Bänken. Im Jahr 1968 war eine Außenrenovierung der Westseite und des Glockenturms von Nöten und 1976 mussten Reparaturen am Dach des Leichenhauses durchgeführt werden. Als



Wie ein Wahrzeichen thront St. Vinzenz oberhalb der Alpenstraße.

– Fotos/Repros: Werner Bauregger



Der heutige Altarraum mit Christusfigur und Wandbildern.



Im Jahr 2008 wurde die neue Orgel geweiht.



Die Renovierung des Glockenturms war 1968 von außen nötig.



Im Herbst 1949 war der Rohbau fertig.

Auswirkung des II. Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965) ließ Pfarrer Alfons Hessenhofer, gegen den Protest der Kirchenbesucher, im Jahr 1980 den Hochaltar mit dem Kommuniongitter abbauen und durch ein Arrangement, bestehend aus Volksaltar, frei stehendem Tabernakel auf der linken und einem Ambo auf der rechten Seite ersetzen. Den Entwurf dafür fertigte der Bildhauer Hans Richter aus Berchtesgaden, der auch mit der Umsetzung beauftragt wurde. Die Einweihung nahm Weihbischof Franz Xaver Schwarzenböck am 9. November 1980 vor.

Gleichzeitig ließ die Pfarrei auch eine komplette Innen- und Außenanierung durchführen. Zusammen mit der Neugestaltung des Altarraums entstanden hierfür Kosten in Höhe von 158 500 DM. Nach 33 Jahren war das Holzschindeldach 1983 sanierungsbedürftig. 1990 ging man daran, das Leichenhaus komplett zu sanieren und die Grundmauern trockenenzulegen. Außerdem wurde die Zufahrtsstraße Richtung Nordosten verlegt, der Friedhof Richtung Südwesten erweitert und neu gestaltet und Richtung Kirche die Betonstützmauer erhöht.

Dadurch konnte das Gefälle des Kirchenvorplatzes verringert werden, der in Teilen mit Granitsteinen gepflastert wurde. Zudem ließ die Pfarrei das Pflaster aus Wörishofener-Platten vom Haupteingang bis zum Glockenturm erneuern und die Natursteinpfeiler des Vorbaues dort sanieren. 1992 musste das Schindeldach des Gotteshauses dann komplett erneuert werden. Um barrierefrei in die

Kirche kommen zu können, ließ die Pfarrei 2000 eine Auffahrtsrampe hin zum Haupteingang anlegen. 2004 war es notwendig, die Fassade neu streichen zu lassen. Seit 2008 ertönt in der St. Vinzenz

Kirche eine neue Orgel, gebaut von der Orgelbaufirma Anton Škrabl aus Brestovec bei Rogaska/Slatina in Slowenien.

Die Kosten von 72 000 Euro wurden unter anderem von der

Pfarrei, aus Erlösen eines vom Chor organisierten Dorffestes sowie Benefizkonzerten und durch Spenden getragen. Die offizielle Einweihung nahm Weihbischof Franz Dietl am 5. Oktober 2008 im

IM DIENSTE VON ST. VINZENZ

□ Pfarrer - Seelsorger-Pfarradministratoren-Pfarrvikare:

Josef Neumeyr - 1935 bis 1941, Johann Ev. Oberhauser - 1941 bis 1953, Geistlicher Rat Alfons Hessenhofer - 1953 bis 2.7.1987, Josef Mühlbacher (Pfarrer in Ruhpolding) 3.7.1987 bis 30.11.1987, Professor Dr. Winfried Blasig - 1.12.1987 bis 30.4.1988, Josef Mühlbacher (Pfarrer in Ruhpolding) - 1.5.1988 bis 30.9.1988, Hans Krämmer - 1.10.1988 bis 31.8.2009, Gerhard Salzeder - 1.9.2009 bis 31.8.2012, Quirin Strobl - 1.9.2012 bis 1.2.2018, Pfarradministrator Otto Stangl (Pfarrer in Ruhpolding) - seit 15.12.2017, Pfarrvikar Pater Unikonell Cleetus C.S.T. - seit 1.9.2018.



Pfarrer Alfons Hessenhofer.

□ Kapläne:

Albert Hartinger, Pyter Reinhard, Pater Alfons Kerens - 1945 bis 1948, Ludwig Pengler - 1950 bis 1953, Korbinian Lehrberger - 1953 bis 1955, Jakob Gratzl - 1955 bis 1957, Korbinian Springer -

1957 bis 1958, Alfons Oberbauer - 1958 bis 1962, Konrad Baumgartner - 1962 bis 1964, Josef Aicher - 1964 bis 1967, Herbert Kellermann - 1967 bis 1970, Hans Bichlmaier - 1970 bis 1973.

□ Aushilfspriester - Ruhestandspriester - Diakone:

Prof. Franz X. Berger und Pfarrer Winkler (Bad Reichenhall) - 1973 bis 1980, Pater Heribert Sniogocki SAC - 1980 bis 1982, Pfarrer Franz Guggenberger - 1983 bis 1991, Prof. Dr. Otto N. Ipoly (Inzell) - 1991 bis 1994, Pater Matthias Mataskov SVD - 1995 bis April 2006, Pater Godehard Schaller - Mai 2006 bis Februar 2010, Diakon Johannes Eixenberger - 1.9.2009 bis 31.5.2014 (hilft immer noch aus), Ruhestandspfarer Andreas Zehentmair - 1.12.2013 bis 4.10.2020.

□ Gemeindereferenten: Brigitta Hübel - Oktober 1988 bis 31.8.2009, Philip Moser - seit 1.9.2009.

□ Leiter Verwaltung: Stefan Speicher - seit März 2019

□ Mesner: Johann Bauregger (Öderbauer) -

Jahre unbekannt, Leonhard Eder (Mesner auch bereits in St. Anna Kirche, Jahre unbekannt) - bis 1953, Georg Strobl - 1953 bis 1956, Katharina Strobl - 1956 bis 1977, Marianne Maier (geb. Strobl - später auch mit Mann Josef) - 1977 bis 2016, Maria Bauregger, Karin Holzner, Renate Jägerhuber - 2016 bis 2017, Maria Bauregger - seit 2017.

□ Pfarrgemeinderatsvorsitzende (lt. Aufzeichnungen der Pfarrei): Dr. Hermann Bärthel - 1971 bis 1978, Anton Niederberger - 1978 bis 1986, Helmut Alt 1986 bis 1990, Hubert Zach - 1990 bis 2002, Josef Schüssler - 2002 bis 2006, Anni Vötterl - 2006 bis 2018, Hubert Zach - seit 2018.

□ Kirchenverwaltungsvorsitzende (lt. Aufzeichnungen der Pfarrei): Anton Niederberger - 1965 bis 1970, Dr. Hermann Bärthel - 1971 bis 1976, Helmut Alt - 1977 bis 1988, Helmut Bauregger - 1989 bis 1999, Gerhard Edfelder 2001 bis 2006, Fritz Lunghamer - 2007 bis 2012, Mathias Steinbacher sen. - seit 2013.

□ Kirchenpfleger: Werner Bauregger - 1989 bis 1991, Martin

Rahmen eines Festgottesdienstes vor.

Da es auch am Weißbacher Friedhof immer mehr Urnenbestattungen gab, ließ die Pfarrei im Jahr 2011 an der Nordost-Seite eine zweiteilige Urnenwand mit 18 Urnenplätzen bauen. Pfarrer Gerhard Salzeder weihte diese am Patroziniumstag, den 22. Januar 2012, ein und übergab sie ihrer Bestimmung. Weißbacher Frauen sticketen 2013/14 ein Fastentuch für die Rückwand des Altarraumes, welches am 9. März 2014 gesegnet wurde.

In Gemeinschaftsaktion entstand neuer Baldachin

Den Gottesdienst feierte auch eine Abordnung des Frauenbunds Wegscheid mit, von denen die Stickvorlagen stammten. Die Frauen waren von der Arbeit so begeistert, dass schon am 5. Juni 2016 ein weiteres solches Wandtuch, mit Motiven zu den Rosenkranzgeheimnissen, die sonst kahle Wand unter der Christus-Plastik schmückte.

In einer weiteren Gemeinschaftsaktion entstand 2016/17 ein neuer Baldachin für den Fronleichnamshimmel. Er wurde am 18. Juni 2017 seiner Bestimmung übergeben und an diesem Tag zum ersten Mal bei der Fronleichnamsprozession mitgetragen. Um die Organisation und die Abwicklung aller drei Projekte kümmerte sich Mesnerin Maria Bauregger.

Wegen Schädlingsbefalls mussten 2017 die Isolierung von der Holzdecke der Kirche am Dachboden entfernt und dort, wie an der Christus-Holzplastik im Altarraum, Maßnahmen zur Schädlingsbekämpfung ergriffen werden. Als jüngste Baumaßnahme entstand 2017, unter großem ehrenamtlichem Engagement des Kirchenpflegers Mathias Steinbacher, ein Containerhäuschen unterhalb des Friedhofs.

Quellen:

- Bayerisches Staatsarchiv
- Archiv der Pfarrei St. Michael Inzell,
- Gemeinearchiv Schneizlreuth, ehemaliges Privatarchiv Mathias Scheurl
- Archiv Werner Bauregger

„Heimatblätter“, Beilage zu „Reichenhaller Tagblatt“ und „Freilassinger Anzeiger“, gegründet 1920 von Max Wiedemann, Druck und Verlag: „Neue Presse Redaktions GmbH G“, Passau.

Holzner - 1991 bis 2000, Gerhard Edfelder - 2001 bis 2006, Mathias Steinbacher - seit 2013.

□ Organisten: in den Jahren bis ca. 1967 (Dauer unbekannt) Volksschullehrerin Adele Bartusch (Blasebalg-Harmonium, ab 1956 Orgel) zeitweise unterstützt von Frau Heiser aus Siegsdorf, Lehrer Obinger aus Inzell - ca. 1967 bis 1970, Frau Doktor Bärthel, Luise Zahn - ca. 1970 bis 1973, Georg Scholz (Inzell) - 1973 bis 1983, Hildegard Lorang (Inzell) - 1983 bis 1987, Günter Wieberger (Inzell) - 1987 bis 1995, Karoline Fischer (Bad Reichenhall) - 1996 bis 1997, Rita Staat-Holzner - seit 1997.

□ Kirchenchorleiter: In den Jahren bis ca. 1967 (Dauer unbekannt) Volksschullehrer Adele Bartusch und Johann Beck, zwischen 1967 und 1995 waren die oben genannten Organisten gleichzeitig auch Kirchenchorleiter. Dann leitete den Kirchenchor Herr Hofmann aus Freilassing 1995 einen Monat lang. Von 1997 bis 1999 war Werner Bauregger Chorleiter, bis Frau Rita Staat-Holzner 1999 den Chor übernahm. Sie führt ihn bis heute.